

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 24 (1930)
Heft: 1

Artikel: Der Bildhauer Gustinus Ambrosi
Autor: Hayek, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für sie oft schwer verständlich war. Das schädete ihrem darbenenden und verhungernenden Geist und manche vergaßen vieles wieder, was sie in der Anstalt gelernt hatten. Um diesen zwei Uebelständen abzuhelfen, gab ich genanntes Blatt heraus. Dies wurde mir durch den Umstand erleichtert, daß ich damals gleichzeitig noch die „Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung“ besorgte, von welcher manches Bild und Wort auch für die Taubstummzeitung paßte.

Als die Abonnentenzahl wuchs, meldeten sich auch gehörlose Leser zum Wort, besonders Taubstummvereine, und so wurde unsere Zeitung bald auch **Mitteilungsblatt**

der Taubstummen und der Taubstummenanstalten. — Als wieder Jahre vergingen und der „Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme“ ins Leben trat und unser Blatt in seine väterliche Obhut nahm, konnte es nicht ausbleiben, daß dasselbe auch als

Bereinsorgan

diente und als solches Mitteilungen des obgenannten Vereins und seiner Sektionen und Kollektivmitglieder brachte, was auch statutarisch festgelegt wurde.

Abermals gingen Jahre dahin, die verschiedenen kantonalen Fürsorgevereine erstarkten und entwickelten eine immer größere und segensreiche Tätigkeit, so daß manches davon berichtet und überdies die Auslandsfürsorge als belehrende und leuchtende Beispiele ebenfalls berücksichtigt werden mußte. So wurde unsere Zeitung auch noch

Fürsorgeblatt.

Jetzt vereinigt sie die viererlei genannten Zwecke alle in sich, was die Redaktion nicht erleichtert. Auch ist darüber der erste und ursprüngliche Hauptzweck: die Fortbildung, etwas zurückgetreten. Das durfte nicht so bleiben, denn jedes Jahr verlassen Zöglinge die Taubstummenanstalten, die auch Leser unseres Blattes werden sollen. Um ihren Wissensschatz nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren, und ihren Geist rege zu erhalten, muß den noch an einfache Sprache Gewöhnten auch einfache, leicht verdauliche, geistige Nahrung geboten werden. Deshalb geben unsere Taubstummenlehrer seit Mitte letzten Jahres als monatliche Beilage den

Taubstummenfreund

heraus, von dem schon manche Leser uns geschrieben haben, wie er ihnen gefalle und nütze.

* * *

Nun haben aber auch wir, die Herausgeber der Gehörlosenzeitung und des Taubstummenfreundes, einen Wunsch an die Leser:

Durch die monatliche Beilage „Der Taubstummenfreund“ ist die Gehörlosenzeitung kostspieliger geworden. Aber gleichwohl bleibt es bei dem alten Abonnementspreis von 5 Fr., indem der „Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme“ und die „Schweizerische Vereinigung für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder“ das Mehr der Ausgaben bestreiten.

Dafür bitten wir alle Leser, die gehörlosen und die hörenden, unserem Blatt treu zu bleiben und ihm auch neue Abonnenten zuführen zu wollen, damit der Ausgaben-Ueberschuß immer kleiner werden kann. Ebenso bitten wir um fleißige Mitarbeit. Was die Leser meinen, wünschen, fordern oder was sie zu erzählen haben, das interessiert immer sehr!

Also bitte, nicht nur lesen, sondern auch schreiben! Das übt zugleich den Stil, den sprachlichen Ausdruck, das zwingt zum Denken, Ordnen der Gedanken und schärft den Verstand. Sagt nicht, liebe Gehörlose, daß ihr nicht schreiben könnt, probiert es nur! Der Redaktor will schon dafür sorgen, daß es fehlerlos im Blatt erscheint.

Und nun, seid alle miteinander Gott befohlen im neuen Jahr!

E. S.

Zur Unterhaltung

Der Bildhauer Gustinus Ambrosi,

ein ehemaliger Zögling der Taubstummenanstalt Prag.
Von Max Hayer.

Gustinus Ambrosi ist gegenwärtig etwas über 36 Jahre alt. Er wurde in dem burgenländischen Eisenstadt geboren, doch stammt er väterlicherseits aus einem alten italienischen Künstlergeschlecht. Er führt als den ältesten seiner Vorfahren einen Andrea Ambrosi an, der, Baumeister und Architekt, um 1553 in Florenz geboren wurde und 1640 starb. Ansonsten werden Maler und Goldschmiede als Ambrosis Ahnen (Vorfahren) genannt, doch war der Vater unseres Bildhauers, ein Friedrich Ambrosi, Hauptmann der weiland östereichisch-ungarischen Armee, während die Mutter, eine geborne de Langh, eine Ungarin, auf der

Buſta (Steppe, grasreiche Ebene) Gyarmath unter Pferden, unter Geflügel und Röhren aufgewachsen war. Das Ungaro-Italienische, Blut und Leidenschaft, iſt denn auch in Guſtinus lebendig, der übrigens von ſehr ſchöner Männlichkeit iſt, hoch, breit, mächtig, ein Athlet (ſtarker Mann) mit wahrhaft ſtählernen Armen und von einer Kraft, die mit dem Marmorblock Fangball ſpielt. Wir haben den leidenschaftlichen Typ (Muſtergeſtalt) des Künſtlers vor uns, dem die Kunſt Inbegriff, Sinn und Gehalt des Lebens iſt. Der Kunſt, dieſer ſtrengen Göttin, die Wonne und Pein zu vergeben hat, hat dieſer Jünger Michelangelos (einer der berühmteſten italieniſchen Maler, geb. 1475, geſt. 1564) ſich verſchrieben auf Aufſtieg und Untergang, ihr fühlt er ſich als treuer, völlig hingeebener Diener verpflichtet, wie ein Heiliger ſich Gott verpflichtet fühlt. „Bis jetzt ſchuf ich 296 Büſten,“ ſchrieb er mir vor vielen Jahren einmal ins Konverſationsheft, denn er iſt ſeit ſeinem ſiebenten Lebensjahr taub, Rede und Gegenrede müſſen ſchriftlich geſchehen. Er, der arme Junge von einſt, der in Prag und Graz bei Dekorationsbildhauern ſtudierte, ehe es ihm gelang, in einem der öſterreichiſchen Staatsateliers im Wiener Prater Unterkunſt zu finden, er, der Einſame aus müſſendem Wollen. Faſt alle ſeine Plaſtiken (Bildhauerkunſt) — ſoweit ſie nicht Porträtbüſten ſind — verherrlichen den auſerwählten, tragischen (traurig, verhängnisvoll) Menſchen, auf dem die Hand Gottes laſtend ruht, den leidensvollen Menſchen, der im Kampf gegen übergewaltige Schickſalsmächte großartig untergeht. Ueberall iſt der Aufſchrei einer Seele zu hören, die ſich der Erde entſchwingen und in einer anderen, beſſeren Welt Erlöſung finden will.

In Ambroſi türmt ſich ein ungebrochener Wille von vehementer (heftig, ſtürmiſch) Eigenſucht dem Leben entgegen — und da der Kampf gegen das Gegebene ſieglos ſein muß, wären Niederbruch und Unmachtung das Ziel —, wenn nicht die Kunſt als Organ überwindender Befreiung vom Leben das Leben erſt möglich machte. „Wenn ich nicht produktiv (ſchöpferiſch) ſein könnte — ich wäre längſt nicht mehr!“ ſchrieb mir Ambroſi. Man muß es ihm glauben. Immer und überall iſt bei ihm das äußere Mühen eines Menſchen um den menſchlichen Gedanken und deſſen Verlebendigung im plaſtiſchen Kunſtwerk zu erkennen, immer wieder verſucht ein erdgebundener Adler den Himmelsflug, um wieder zu reſignieren (ſich ergeben,

ſich fügen) und das dramatiſche Spiel unter Wonnen und Wunden neu zu beginnen. Ein Bildwerk wie „Rain“ iſt von einer Vehemenz der Leidenschaft, die in der Plaſtik nicht häufig erreicht wurde. Doch mitten unter ſolchen Koloffen, die eine erhabene Sprache ſprechen, blühen dann wieder etliche Werke Ambroſis aus dem Marmor, anmutige Kinder der Freude und Liebe: „Der ewige Frühling“, „Der Kuß“, „Regen und Erde“, und viele andere, in denen die leuchtende Schönheit menſchlicher Glieder in ſchwingender Bewegung gezeigt und der Form jegliche Schwere genommen wird. Denn Ambroſi, auf deſſen Brauen zwar immer ein tiefer Ernſt thront, iſt auch der feinhändige Bildner entzückender Büſten. Er hat eine Anzahl ſchöner Frauenköpfe modelliert und ſich als Porträtist von ungewöhnlicher Klaſſe gezeigt. Erſtaunlich, mit welcher Schnelle er arbeitet, mit welcher Kunſt er das getreue Abbild eines Menſchen in wenigen Stunden im Ton fertig hat.

Ich ſagte ſchon, daß Guſtinus Ambroſi, der Sechszunddreißigjährige, bis heute weit mehr als ſechszehnhundert plaſtiſche Werke geſchaffen habe. Es iſt dieſes, ſchon als phyſiſche Leiſtung genommen, gewiß etwas Außerordentliches, zumal da es ſich bei Ambroſi immer um genaue Arbeit handelt, um große Würfe, ja, nicht ſelten um überlebensgroße Statuen oder Gruppen. Er hat in ſeinem Werk den Kämpfen ſeiner Seele, ihren Siegen und Niederlagen, ihren Freuden und Qualen Denkmale geſetzt, immer gierig und brennend in Ungeduld, ſich mitzuteilen aus Ueberfülle. Dieſe unbegrenzte Mitteilſamkeit, dieſer unerſättliche Trieb, ſich auszuſagen, ſich loszuwerden und abzustreifen, hat Ambroſi denn auch zum Dichter gemacht. Denn Ambroſi, dieſer künſtleriſche Menſch ohne Beiſpiel, iſt auch Dichter. Und es iſt ein Schau- und Hörſpiel eigener Art, ihn ſeine Verſe in dunkeln Kehllauten deklamieren zu hören. Ich habe ihn im Prater, in ſeiner abgeſchiedenen Werkſtatt, wo er, ein Zyklop (Rieſe), unter ſeinen ſteinernen Geſchöpfen herumwandelt, oft beſucht. Wir unterhielten uns dann über Gott und Welt, über Natur und Kunſt, und es waren immer reiche Stunden. Dieſer Bildhauer philoſophiert mit Worten womöglich noch eifriger als in Stein und Erz.

